

Einleitung

Sie haben insgesamt vier Fragen zum Thema „Hoffnung“ gestellt. Ich habe mir eine davon ausgesucht; es ist die Frage drei, die davon ausgeht, dass „der Hl. Benedikt über seine Auffassung von Hoffnung nichts geschrieben oder ausgeführt hat...“ Bevor ich auf dieses Statement antworte, frage ich mich, ob das Wort „Hoffnung“ sich allein auf uns oder doch auf alle bezieht? Für die Christen hofft die ganze Welt, dass die Zukunft die glückliche Erfüllung der Gegenwart bringen wird und dass das Morgen besser als das Heute sein wird. Ja, die ganze Welt geht so von Hoffnung zu Hoffnung.

Und wir: soll man sagen, dass die Freude der Hoffnung unsere Grundhaltung sein muss?

1. Glaube ist Hoffnung

Wir Christen bekennen unseren Glauben an die Auferstehung Jesu. Die Quelle der Freude ist also der Ostersieg, den Sieg, den Christus über den Tod errungen hat. Es ist die Macht des Herrn über die Welt, in der wir immer voller Freude sein können, trotz der Schwierigkeiten und des Leids: das ist Hoffnung.

Ich glaube, dass die Freude der Hoffnung, die auf dem Glauben an die Auferstehung gründet, uns hilft, aus uns selbst herauszugehen, aus unseren Schwierigkeiten und Ängsten. Sie bringt uns in den Raum der Kontemplation des verherrlichten Christus. Sie schafft Abstand zur Welt der Sünde, und lässt uns die Heiterkeit der unsichtbaren Welt der um den Auferstandenen versammelten Heiligen kosten. Unser ganzes mit Christus in Gott verborgenes Leben entzündet und nährt unsere Freude.

Ja, diese Freude der Hoffnung zieht uns hin zum Gebet. Das unscheinbare und einfache Zeugnis dieser Freude ist ein deutliches Zeichen der Gegenwart Christi in uns, er, der unser Leben und unsere Hoffnung ist.

Aber die Freude der Hoffnung ist nicht einfach. Sie ist die Frucht eines Kampfes des Glaubens angesichts der Mächte des Bösen, die sich unserer verletzten Psyche bemächtigen und uns immer traurig machen wollen. Es gibt Tage, an denen unsere Ängste und unser Unglück, unsere Wünsche sich verstecken und über uns weinen. Aber die Freude Christi ist da, sie wacht in der Gestalt eines anderen und sie kommt, um uns aus der Einsamkeit und den Sorgen herauszureißen und um uns in das Fest des Reiches Gottes zu führen, wo die Gemeinschaft der Heiligen Christi singt und sich freut.

Unsere heutige Welt braucht die Freude, und zwar nicht die äußerliche Freude, sondern die innere. Tagtäglich kommen Menschen zum Kloster, um zu beten, um uns zu sehen und mit uns ihre Sorgen, ihr Leid und vieles andere zu teilen... Wir müssen sie mit Wohlwollen empfangen, ja, die Freude erwächst aus der Gemeinschaft mit ihnen, nicht nur aus dem Teilen des Kammers, sondern auch aus ihrer Hoffnung, ihrem Glück, ihren Festen. Die Freude der Hoffnung ist ganz und gar menschlich, sie ist ein Gegenmittel gegen die Angst und die Traurigkeit so vieler Menschen, die unbewusst darauf warten, dass wir ihnen ein Zeichen der Gemeinschaft und des Mitgefühls schenken, eine Hoffnung auf wahres Glück, das von Christus kommt, der die Quelle von Freude und Frieden ist.

Vergessen wir nicht, dass der Friede die Schwester der Freude der Hoffnung ist. Sie ist auch ihre Quelle in der Gewissheit der Auferstehung und der Herrschaft Christi. Paulus schreibt: *„Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott! Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in der Gemeinschaft mit Christus Jesus bewahren.“* (Phil. 4, 6f.) Im Gebetsleben nähren wir in unseren Herzen diesen Frieden, der von Gott kommt.

Gemeinsam mit den anderen können wir alles Christus anvertrauen und übergeben, unsere Sorgen, unsere Probleme, in der Sicherheit, dass Gott in seinem Mitgefühl sich mit alldem befassen und die richtige Lösung finden wird... Wir können also in Frieden abwarten, betend. So finden wir unsere innere Einheit wieder, die oft von den Ereignissen und Versuchungen des Seins gespalten wird.

So hat es auch eine der Seligpreisungen Jesu ausgedrückt: „*Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.*“ (Mt. 5,9)

2. Die Hoffnung im Gebet

Wenn wir wirklich von Friede, Gottes- und Menschenliebe durchdrungen sind, dann können wir durch den Glauben niemals an uns selbst oder den anderen verzweifeln; wir glauben alles und hoffen alles, wenn es nur einen Wandel der Herzen angesichts der Situation gibt.

Um an diesen Punkt zu gelangen, müssen wir mit Gott in Beziehung sein und mit IHM vom Morgen bis zum Abend in Frieden leben. Ich weiß nicht, was Sie darüber denken, aber ich jedenfalls glaube, dass diese Beziehung Wirklichkeit wird als Frucht einer Gemeinschaft, die wirklich lebendig ist, die betet, die in der geschwisterlichen Liebe wächst, ihr Brot durch die eigene Arbeit verdient, Oasen der Stille und der geistlichen Vertiefung hat, eine gewisse Abgeschlossenheit bewahrt...

Wenn unsere Gemeinschaft ganz und gar Gott vertraut, dann vertraut unsere unsichtbare Hoffnung jedem Menschen und bewirkt so eine Verwandlung von Situationen, Leiden und Ereignissen.

Betend müssen wir wirklich das Wort Gottes leben, denn wenn wir erst ein Wort leben, dann ein anderes, und noch ein anderes, stellen wir fest, dass die Wirkungen der verschiedenen gelebten Worte am Ende identisch sind. Wir sind z.B. am selben Ergebnis angelangt: „*Selig, die reinen Herzens sind...*“ (Mt. 5,8). Wie Gott die Liebe ist, so ist sein Wort Nächstenliebe. Wir denken, dass wir diese Liebe in jedem Gotteswort in unserer Zeit gefunden haben.

Wenn wir das Wort leben, erinnern wir uns oft an den Ausspruch des vietnamesischen Märtyrers Paul Le Bao Tinh, der uns ein Vorbild im Glauben ist (gestorben 1857). Hier wird deutlich, wie das Leiden verwandelt wird durch die Kraft der Hoffnung, die aus dem Glauben hervorgeht: „*Ich, Paul, der für Christus in Ketten liegt, möchte euch von den Widerwärtigkeiten berichten, in die ich jeden Tag eingetaucht bin, damit ihr, entzündet von der Liebe Gottes, mit mir den Herrn preist, denn seine Huld währt ewig.*“ (Geschichte der Kirche von Vietnam, Geschichte der Märtyrer Vietnams, von Vincent Bui Duc Vinh)

Dieses Gefängnis ist wirklich ein Abbild der ewigen Hölle, wie es Papst Benedikt XVI in seiner Enzyklika *Spe Salvi* gesagt hat.

Er hatte wirklich ein freies Herz, eine Seele, die Gott nichts vorzieht.

Schlußendlich denke ich, dass wir Menschen des inneren Friedens sein sollen, die Frieden ausstrahlen und unter den Brüdern und Schwestern, die uns umgeben, Frieden schaffen. Unser Gebetsleben hält uns davon ab, uns jemals über die Trennungen zu freuen, die zwischen den Menschen sichtbar werden; wir geben dem Frieden und der Einheit vor allem anderen den Vorzug.

Für uns ist alles Gnade, wenn wir von der Hoffnung geprägt sind, trotz der Schwierigkeiten und der Leiden. Die Hoffnung lässt den Glauben reifen und die Nächstenliebe wachsen.

3. Schaffen die Gelübde Hoffnung?

Wenn der innere Mensch sich dem Licht Gottes öffnet, dann bedeutet dies eine Kraft zu hoffen, die im Leben selbst eingeschrieben ist. Sie enthält durch ein Geschenk von oben schon das, worauf sie abzielt, eine Liebe, die dem Herrn anhängt, der Besitz eines Schatzes, der nichts anderes ist als Gott, eine geschwisterliche Einheit, die aus der Verbindung aller mit Christus entsteht.

Ich erinnere mich, dass ich bei der Ablegung meiner Gelübde dachte, dass ich an der Hoffnung der gesamten Kirche Anteil hatte und dass ich die ganze Kraft dieser Hoffnung in meine Hingabe einbringen müsste. Anders ausgedrückt sind die Gelübde für mich ein Weg, um die Hoffnung in die menschliche Existenz eintreten zu lassen, natürlich nur unvollkommen, aber doch wirklich, auf Hoffnung abzielend. Die freiwillige Armut bedeutet den Erwerb eines Schatzes im Himmel (Mt. 19,21). Das Gemeinschaftsleben, das

nicht auf natürlichen Banden gegründet ist, sondern allein auf der übernatürlichen Liebe, offenbart sich als ein Vorgeschmack der himmlischen Gemeinschaft.

Ich möchte gern sagen, dass diese Hoffnung uns keine bequemeren Umstände schenkt. Wenn man etwas Übernatürliches in dieser Welt verwirklichen will, setzt man sich dem Gefühl eines unaussprechlichen Zerreißen aus. Christen, die ihren Glauben tief leben, spüren diesen Riss; und wir Ordensleute, welche die Weihe und die Gelübde leben, spüren das noch tiefer.

In der Hoffnung fehlt es uns nicht an Mitgefühl mit denen, welchen Schwierigkeiten und Hindernisse bei ihrem Aufstieg zu Gott begegnen, mit denen, welche stillstehen oder sogar zurückfallen. Allein im Inneren dieses Mitgefühls kann die christliche Hoffnung ihren Wert entfalten.

In diesem Sinne heißt hoffen, den Menschen den Sinn ihres Lebens zu offenbaren.

Hier können wir etwas bemerken, wenn wir über das Gelübde des Gehorsams sprechen, zum Beispiel mit dem kerygmatischen Motiv, das sich auf die Nachahmung Christi stützt: Es wird vom Wort Gottes und dem Beispiel Christi gebildet, und durch das Ostermysterium ist es – oder scheint es – das Fundament jeder Hoffnung...

Ich denke an den Tag, an dem meine Schwestern über mich und für mich beteten. Im vorgesehenen Augenblick luden sie mich ein, aufs Neue, frei und ganz bewusst Jesus als Herrn meines Lebens zu wählen. Damals fühlte ich mich, als ob ein Feuer auf mir sei. Es war, als hätte Jesus seit langem auf mich gewartet. Ja, das ist keine Einbildung, es war „der Christus, den ich gewählt hatte.“

Ja, den Schritten Christi hier unten zu folgen bedeutet, in der Hoffnung „mit IHM gekreuzigt und verherrlicht zu werden“.

Schluss

Kurz gesagt, die Freude ist in uns niemals abwesend, aber es ist eine Freude der Hoffnung, die darin besteht zu hoffen, glücklich zu sein, und in der Hoffnung glücklich zu sein. Wer zu Christus gehört, schreibt der Apostel, hat sein Fleisch mit allen Leidenschaften und Begierden gekreuzigt. (Gal. 5,24)

Die Hoffnung ist Frucht des Glaubens, wo wir nicht versuchen, die anderen auf unsere Sichtweise hinüberzuziehen, denn wir vertrauen in den Heiligen Geist, der allein die Herzen von der Wahrheit Christi überzeugen kann. Die Wahrheit Christi ist die Freude, der Frieden und die Hoffnung, welche der Heilige Geist mit dem Glauben an das Wort Gottes hervorbringt.

Zum Schluss bin ich glücklich, Ihnen zu sagen, dass die Regel des Hl. Benedikt, auch wenn sie kein Wort über die Hoffnung sagt, uns doch den Weg der Hoffnung durch das Wort Gottes zeigt, denn: Die Hoffnung richtet sich in erster Linie auf die Vollendung der Verheißungen Gottes. Gott ist immer seinen Verheißungen treu, und er will das Glück aller Menschen vollenden.

Sr. Agnès To Huong OSB
Kloster von Thu Duc

Verwendete Literatur

1. Der Brief *Spe Salvi* von Papst BENEDIKT XVI
2. Des moines et des hommes (Mönche und Menschen), Ghislain Lafont.
3. Die Evangelien, Tob.